

Die **Neue**
SCHÖPFUNG

3/2023

UNSEREM VATER UND SEINEM SOHN ZUM ZEUGNIS



Die **Neue** SCHÖPFUNG

INHALT

Das Geben des Christen
Von der Gemeinschaft der Gemeinde
Gemeinsame Familienzugehörigkeit

DIE NEUE SCHÖPFUNG (DNS) erscheint seit 1940 und verteidigt die einzige Grundlage christlicher Hoffnung: Die Versöhnung durch das kostbare Blut Jesu, der sich selbst als Lösegeld für alle ausgeliefert hat (1Pet 1,19; 1Tim 2,6). Die Autoren sind aufrichtige, Gott hingeebene Christen, und immer bestrebt, mit all ihren Äußerungen, sich ganz dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes zu unterziehen. Die Zeitschrift ist politisch neutral und vor allem biblisch orientiert. Die angeführten Schriftstellen sind, wenn nicht anders angegeben, der »Bibel in deutscher Fassung« (BdF) entnommen. Hrsg.: Missionsdienst Freie Bibelgemeinde, Internet: bibel.heimat.eu Redaktion: Harald Franz Ofner, Kontakt: freiegemeinde@gmail.com Weierfing 15, A-4971 Ried-Aurolzmünster. Inhalte dürfen vervielfältigt werden.



Das Geben des Christen

2. Korinther 9,6-15

Warum gibt der Christ?

Was ist seine Motivation?

In 2. Korinther 9,6 bis 15 steht: **Wer gibt, ...**, bekommt viel zurück. „Wer mit Segen sät, wird mit Segen ernten“ (Vers 6) – weil Gott ein Geber ist (Vers 15).

..., wird von Gott geliebt. „Gott liebt einen fröhlichen Geber“ (Vers 7).

..., wird nicht Mangel leiden (Vers 8-11).

..., bringt Früchte für Gott hervor (Vers 10).

..., bringt im Empfänger Dank an Gott hervor und mehrt so Gottes Herrlichkeit (Vers 11-13).

..., hilft dem Mangel anderer. „der Dienst dieser freiwilligen Dienstleistung ist nämlich nicht nur ein Auffüllen der Mängel der Heiligen, sondern auch reich durch vielen Dank an Gott“ (Vers 12).

..., mehrt die Liebe unter Christen, die gegenseitige Freude und Geborgenheit „Auch in ihrem Flehen für euch verherrlichen sie Gott, in welchem sie sich nach euch sehnen wegen der überragenden Gnade Gottes an euch“ (Vers 14).

Die höchste Motivation aber ist das Geben

Gottes im Sohn. (Vers 15). Gott gab alles und sich selbst in Jesus Christus (1Joh 3,16; Röm 8,32).

Was gibt der Christ?

Sein Leben, sich selbst

Er ist schuldig das Leben für die Brüder zu geben (1Joh 3,16).

„Dieses sei euer folgerichtiger und auftragener Dienst: die Leiber als Opfer darzubieten“ (Röm 12,1.2).

„Sie gaben sich selbst“ (2Kor 8,5).

Epaphroditus „achtete seine Seele gering“, (Php 2,25.30).

„Gott ist nicht ungerecht, unseren Dienst zu vergessen ...“ (Heb 6,10).

Er gibt von dem,

was Gott einem anvertraut

Güter: Heb 13,16; Jak 1,26.27

Geld: 2Kor 8 und 9

Zeit: Würden wir täglich nur 2 h für Gebet, Wort und Stille reservieren, hätten wir ihm noch nicht einmal 10% von unserer Zeit gegeben.

Kinder: Die, die dem Herrn dienen wollen, loslassen!

Vor allem **Liebe:** Liebe ist Geben. Joh 3,16.

Wie gibt der Christ?

Gerne; nicht aus Zwang oder Verdruss, 2Kor 9,7

Fröhlich, 2Kor 9,7.8. Geben macht glücklich, wenn es in der rechten Gesinnung geschieht. Zu geben ist immer „seliger“ als zu nehmen (Apg 20,35).

Wie geht man mit Bettlern um? Wir sollen

unser Herz nicht vor Not verschließen, aber uns vergewissern, ob wirklich Not vorhanden ist. Hungernden Bettlern an der Starße lieber nicht Geld geben, sondern Nahrungsmittel. Noch besser: ihnen Arbeit anbieten.

Christen sollten nicht leichtfertig mit Geld umgehen, sondern daran denken, dass sie Verwalter Gottes sind.

Als Opfer (dem Herrn gegeben): Php 4,18: „... nachdem ich von Epaphroditus die Gaben von euch empfang, einen Duft von Wohlgeruch, ein willkommenes Opfer, Gott angenehm.“

Im **Verborgenen**, nicht um gesehen zu werden Mat 6,1-6

Im Namen des Herrn: Wir sollten das auch ausdrücklich sagen: „Ich gebe dir das im Namen des Herrn“ (*nicht im eigenen Namen*). Dadurch verpflichten wir den Empfänger auf den Herrn: Du stehst nicht in meiner Schuld und Verpflichtung, sondern in der des Herrn. Was du mit der Gabe tust, ist eine Sache zwischen dir und dem Herrn. Du hast die Gabe vom Herrn bekommen, bist daher allein ihm verantwortlich.

Wie viel gibt der Christ?

Nach dem Maß des irdischen Segens Apg 11,29: „dementsprechend, wie es einem wohlging“. 1Kor 16,2: „Am ersten Tag der Woche lege jeder von euch bei sich zurück und sammle an, was immer etwa er an Gedeihen erlebt haben mag“.

Den Prozentsatz entscheidet der Geber selbst, 2Kor 9,7.

Reichlich, nicht sparsam.

2Kor 9,6: „Wer spärlich sät, wird auch spärlich ernten, und wer mit Segen sät, wird mit Segen ernten.“

Spr 11,24.25: „Da ist einer, der ausstreut,

und bekommt noch mehr, und einer, der kargt übers Maß, und es ist nur zum Mangel. Die segnende Seele wird reichlich gelabt; und wer andere trinkt, wird auch selbst getränkt.“

Auch Gott gibt reichlich dem, der ihn bittet. (Mat 7,7-11; 5Mo 15,4; Ps 78,15; Spr 28,25; Eph 1,8; Tit 3,6)

1Tim 6,17: „Gott, der uns alles reichlich zum Genuss darreicht, ...“.

Php 4,19: „mein Gott wird bis zur Fülle alles geben, was ihr bedürft, entsprechend seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.“

Unter der Gnade in Christus gibt der Erlöste nicht wie im Alten Testament (nach Vorschrift, entsprechend dem, was im Gesetz vorgeschrieben ist; das waren im Gesetz insgesamt bis 20 %), sondern unter der Gnade darf er mehr geben als den „Zehnten“.

Das Neue Testament setzt voraus,

- . dass man den Heiligen Geist hat
- . dass man vernünftig denkt und überlegt,
- . dass man nicht nur aus eigener Initiative handelt, sondern auch auf verantwortliche, reife Geschwister hört.

Wir haben heute eine Menge von

„Gemeindepraxis“, die die Gläubigen unmündig macht, weil sie zu sehr ins Detail geht. Christen sollten vielmehr einander helfen, reif zu werden und selbstständig zu handeln. Vor allem sollten die Hirten darauf hinzielen. Solche Überlegungen können dann eine Hilfe sein, nicht im Sinne einer Vorschrift, sondern im Sinne von Vorschlägen, Anregungen.

Man gibt, wie man sich im Herzen vornimmt – entsprechend einem vorher gefassten Entschluss, 2Kor 9,7.

In welchem Maße man die Güter vergibt, ist eine persönliche Angelegenheit und variiert

von Situation zu Situation. Es ist eine Frage der Führung Gottes.

Mit Plan und Ziel

2Kor 9,7: „Jeder [mache es] so, wie er es sich im Herzen vornimmt, ...“; 1Kor 16,2: „Jeweils am ersten Tag der Woche lege jeder von euch bei sich zurück und sammle an, was immer etwa er an Gedeihen gehabt haben mag“.

Wer jede Woche für die Sammlung, die zu einem bestimmten Augenblick stattfinden wird, etwas reserviert, wird reichlich zu geben haben. Heute haben wir mehr Möglichkeiten (Daueraufträge, ...), aber direktes Geben scheint besser, weil man auf diese Weise mehr daran erinnert wird. Nicht jeder Bettelbrief, nicht jedes Foto von hungernen Kindern ist ein Ruf Gottes an uns. Der Christ sollte sich gründlich informieren, ehe er ein bestimmtes Projekt unterstützt. Gemeindeleiter (Älteste) können/sollen hierbei Hilfestellung geben, und/oder auch Sammlungen veranstalten bzw. durchführen lassen.

Wem gibt der Christ?

Dem Herrn Kol 3,23: „Und alles, was immer ihr tut, verrichtet von Herzen, als dem Herrn und nicht Menschen“

Spr 19,17 „Wer sich des Geringen erbarmt, leiht Jahweh; und seine Wohltat wird er ihm vergelten.“

Dem, der bittet. Mat 5,42: „Dem, der dich bittet, gib, und von dem, der von dir borgen will, wende dich nicht ab.“ – So wie der Vater dem gibt, der ihn bittet. (Mat 7,7-11)

Sollte man jedem geben, der bittet? – Man mache es so wie Gott es tut. Wie gibt Gott, wenn wir bitten? Er weiß, was wir brauchen

und was für uns gut ist. Er gibt nicht immer so, wie wir es wünschen. Aber er gibt das Beste – und zum besten Zeitpunkt. Es ist wichtig, hinter der Bitte die eigentliche Not zu sehen und bemüht zu sein, dieser abzuhelpen.

2Thes 3,10: „Wenn jemand nicht arbeiten will, soll er nicht essen.“ Wenn ein Bettler nicht arbeiten will, so soll ich in seiner Bitte die eigentliche Not sehen und dort helfen. (Mat 7,7 und 5,42 sind in diesem Licht aufzufassen.)

Armen Gläubigen Besonders sollen die Heiligen auf dienende Mitgeschwister achten, deren leibliche Existenz durch Mangel an Nahrung und Bedeckung bedroht ist. In erste Linie, ist dies die Verantwortung von natürlichen Verwandten (1Tim 5,8), aber beim Ausbleiben solcher Hilfe, sollte die Gemeinde einsteigen. Jak 2,15.16: „Wenn ein Bruder oder eine Schwester unbekleidet ist und der täglichen Nahrung entbehrt und jemand von euch zu ihnen sagt: ‚Geht hin in Frieden. Wärmt euch und werdet gesättigt‘, ihr gäbt ihnen aber nicht, was der Leib braucht, was nützt es?“ 1Joh 3,17.18: „Wer den Lebensunterhalt der Welt hat – die Güter des irdischen Lebens – und seinen Bruder Bedarf haben sieht und sein Inneres vor ihm verschließt, wie weilt die Liebe Gottes in ihm? Meine Kindlein, lieben wir nicht mit Wort noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit!“

Überhaupt den Armen

Gal 6,10: „Dann lasst uns also, wie wir Gelegenheit haben, das Gute wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausangehörigen des Glaubens.“

Bei karikativer Tätigkeit kommen Gläubige vor Ungläubigen dran, wenn Prioritäten gesetzt werden müssen.

Wir beachten, dass im NT nicht sonderlich

Ausgaben für Gebäude verwendet wurden. Nicht, dass man dafür nicht geben sollte, aber die Proportionen sollten stimmen.

Wem soll der Christ nicht geben?

Nicht dem, der nicht arbeiten will.

Auch nicht denen, die für sich Bettelbriefe verschicken.

Viele „Werke“ bekommen schon allein deshalb Geld, weil sie Bettelbriefe verschicken. Allerdings: Ein Brief, in dem die Not anderer aufgezeigt wird und aufgerufen wird, jenen Bedürftigen zu helfen, ist nicht notwendigerweise ein „Bettelbrief“.

Viele Werke fördern nicht die unabhängige Gemeindegemeinschaft und oft weiß man zu wenig, ob jene Werke wirklich unterstützungswürdig sind.

Wie soll man Gaben empfangen?

Indem man sie aus der Hand des Herrn nimmt, nicht aus der Hand der Menschen. Das heißt: Auch das In-Empfang-Nehmen von Gaben sollte „im Namen des Herrn“ geschehen.

Soll man von Ungläubigen Gaben annehmen? Darf man von ungläubigen Verwandten oder noch nicht bekehrten Eltern Geschenke annehmen? – Das muss man wohl von Fall zu Fall prüfen. Man muss

sich fragen: In welcher Absicht gibt derjenige? 3Joh 7 („denn für den Namen zogen sie aus und nahmen nichts von den Heiden.“) ist in einem speziellen Zusammenhang geschrieben. Dieses Wort darf nicht absolut gesetzt werden. Es ist ein Zeugnis von bestimmten Christen, in einem bestimmten Kontext gesagt. Grundsätzlich muss man die Motivation des Gebenden beachten, auch wenn er ein Gläubiger ist. Der bekannte Waisenvater von Bristol Georg Müller (1805-1898) schickte eine Gabe zurück, von der er wusste, dass der Geber seine eigenen Leute unterdrückte.

Wann gibt der Christ?

Regelmäßig, 1Kor 16,1.2. Paulus gibt eine praktische Lösung: Wöchentlich zu Hause ansammeln.

Spontan

Wie wir Gelegenheit haben, Gal 6,10. Nicht, wann wir Gelegenheit haben, sondern wie der Herr uns führt, wie er die Gelegenheit schafft: „Dann lasst uns also, wie wir Gelegenheit haben, das Gute wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausangehörigen des Glaubens.“

Dann, wenn Not vorhanden ist, Jak 2,15.16; 1Joh 3,17.18

Von der Gemeinschaft der Gemeinde

Epheser 4,4-6

Welche Beziehung besteht zwischen den Gemeinden an den verschiedenen Orten? Kennt man Gemeinschaft auf dieser Ebene? Was verbindet die örtlichen Gemeinden?

Die Einheit der Christen ist kein menschliches Produkt. Ihr Ursprung ist allein göttlich. Diese geistgewirkte Einheit ist von dem Moment der Zuwendung zum Herrn an in die Herzen aller Gläubigen eingepflanzt. Sie ist eine Einheit des Geistes (Eph 4,3). Der Geist Gottes ist das Geheimnis der Einheit der Gläubigen, und das ist es auch, was die Welt als Andersartigkeit empfindet. Diese angeborene Einheit der Gläubigen ist es, die eine Trennung zwischen den Gläubigen unmöglich macht. Es gibt sieben Merkmale, die alle wahren Gläubigen haben, und entsprechend dem Vorhandensein oder Fehlen dieser Merkmale erkennen wir, ob jemand in der Einheit des Geistes wandelt oder nicht. Diese sieben Punkte sind lebensnotwendig für geistliche Gemeinschaft.

EIN Leib, zu dem alle gehören

Es gibt keinen anderen „Leib Christi“. Keine Gruppe von bibeltreuen Christen sollte Kriterien aufstellen, die nicht für alle bibeltreuen Christen gültig wären. Es gibt nur eine Ethik, weil es nur einen Leib Christi gibt. Das ist wegweisend für unsere Lebensführung als Christen in dieser Welt. Alle gehören zum Leib. Die Linie im NT ist klar. Entweder gehört man zur geistlichen Familie oder nicht. Weil es nicht mehrere Leiber Christi gibt, dürfen wir uns nicht so verhalten, als gäbe es mehrere. Im NT

waren alle Gruppen von treuen Heiligen miteinander verbunden wie Glieder eines Leibes. Die Christen eines Ortes sind „Glieder voneinander“ (1Kor 12,27), ebenso die Christen der ganzen Welt (Kol 1,18).

Alle sind Teil des einen Leibes. Nichts kann sie von Ihm trennen. Somit kann sie auch nichts voneinander trennen, nichts – außer Sünde (2Thes 3,6.14-15). Jeder, der Christus angenommen hat, gehört zum Leib.

Im NT ist die Frage der Zugehörigkeit zur Gemeinde sehr unkompliziert. Wenn einer an einem Ort zum Herrn gehört, gehört er auch zur Gemeinde am Ort. Es war undenkbar, dass sich jemand an einem Ort zu Christus bekehrte (und getauft wurde) und nicht zu einer örtlichen Gemeinde gehörte. Allerdings: Wer ein Glied des Leibes Christi wurde, sollte kein Problem haben, mit den Heiligen am Ort Gemeinschaft zu pflegen. Die Gliedschaft in der lokalen Gemeinde der Heiligen war abhängig davon, ob man gläubig war oder nicht. Diese Zugehörigkeit war nicht von zusätzlichen Bedingungen abhängig. Aber, ob man Gemeinschaft hatte, das war von mehreren Faktoren abhängig.

Die Menschen haben vielerorts Zäune errichtet. Man fühlt sich seiner eigenen Gemeinderichtung mehr verpflichtet als dem Leib Christi und anerkennt dabei nicht die Einheit des Geistes. Im eigenen Herzen herrscht manchmal der Wunsch, sich von den anderen Christen zu unterscheiden. Man denkt, man hätte ein Stückchen der

Wahrheit (z. B. über die Gemeinde) besser erkannt als die anderen. Dann findet man es schwierig, mit jenen freundlich zu sein, die nicht die gleichen Auffassungen haben wie man selbst. Was ist zu tun? – Sich mit dem Bruder Schulter an Schulter über die Bibel beugen und gemeinsam Gottes Wort erforschen!

Christen dürfen andere Christen nicht ausschließen. Daher werden sie sich in Acht nehmen und sich nicht so benehmen, dass sie sich von anderen Gliedern des Leibes Christi abgrenzen – es sei denn, die anderen wandeln nicht nach der Wahrheit. (Wir sprechen hier von bibeltreuen Christen, jenen, die an der gesunden Lehre festhalten; wir sprechen nicht von Schwärmern und Scheinchristen oder sonstigen Irreführten. In der Praxis muss man heute vielerorts vorsichtig sein, weil man im ersten Augenblick oft noch nicht weiß, mit wem man es zu tun hat.)

EIN Geist, den alle haben

Es ist der eine Heilige Geist, der diesen Leib ins Leben rief. Weil jedes Glied des Leibes ihn hat und derselbe eine Geist in jedem wohnt und wirkt, sind sie eins. Wer den Geist Christi hat, gehört dazu, wer ihn nicht hat, ist nicht sein Eigentum (Röm 8,9). Weil sie den Geist erhalten haben, gehören sie alle zusammen.

In dem Maße, in dem Glieder des Leibes im Geist wandeln, zeigt sich die Einheit des Geistes. Jeden, in dem der Geist des Christus wohnt, hat man als Bruder bzw. Schwester anzuerkennen und entsprechend zu behandeln: ihn zu lieben, für ihn beten, ihn aus dem Wort Gottes zur Christusähnlichkeit hin bauen, ihm Christus vor Au-

gen stellen, bereit sein, für ihn zu leiden, und bereit sein, von ihm zu lernen.

Falsch wäre es, zu denken, man könnte keinen geistlichen Nutzen von jenen haben, die in bestimmten Fragen anderer Auffassung sind. Jedes Glied am Leib hat dem Rest des Leibes etwas zu geben, und trägt etwas bei. Jede menschliche Barriere, die bibeltreue Christen daran hindert, sich gegenseitig im Glauben zu helfen, steht im Gegensatz zum Willen Gottes.

Das bedeutet, dass wir positiv miteinander umgehen. Wir werden nicht kritisieren, verurteilen, verleumden oder verletzen. Wir werden uns über jede Gelegenheit freuen, bei der Christus verkündigt wird, auch wenn wir mit den Motiven oder Methoden der Verkündiger nicht immer ganz einverstanden sind. (Php 1,15-18) Das heißt nicht, dass wir ungeprüft unbiblische Praktiken, Lehren und Vorgehensweisen übernehmen oder bejahen. Wir sind verpflichtet, dem Wort Gottes zu gehorchen.

EINE Hoffnung

Die Gemeinde Jesu ist vom Heiligen Geist zu einer Hoffnung gerufen. Jene Christen wurden mit ein- und demselben Ruf gerufen, d. h. sie wurden eingeladen auf ein Ziel hin. Und sie haben nicht nur denselben Ursprung, sondern auch dasselbe einheitliche Ziel, zu dem der Geist uns führt: das Erbe, die Zukunft mit Christus. Diese gemeinsame Hoffnung macht jeden Gläubigen eins mit allen anderen. Die Hoffnung, die allen Kindern Gottes gemeinsam ist, ist die himmlische Zukunft, die ewige Herrlichkeit beim Vater (Joh 14,2). In wessen Herzen diese Hoffnung nicht lebt, der kann nicht Christus gehören (Kol 1,27)

EIN Herr, dem alle dienen

Alle, die Christus als den unumschränkten Herrn ihres Lebens angenommen haben, gehören zusammen. Sie dienen ihm, lieben ihn, ehren ihn, stehen unter seiner Autorität. Er ist Gegenstand ihres Glaubens. Er ist nicht aufgeteilt (1Kor 1,13). Paulus nennt Ihn in Eph 4 nicht mit dem menschlichen Namen (Jesus), sondern „Herr“. Dieser herrscht über seine Gemeinde, ist ihr Meister und hat das Recht, jeden einzelnen zu belehren, anzuleiten und ihm seinen Dienst zu erteilen (Luk 12,42-48).

EIN Glaube, den alle haben

Die Basis für diesen Glauben ist Gottes Wort. Mit „Glauben“ ist hier wohl der Glaubensinhalt, die Glaubenslehre gemeint. Alle Christen sollten dasselbe glauben. Sie sollen sich bemühen, in allem die Wahrheit herauszufinden und dafür zu leben. Es gibt nur eine Glaubenslehre; sie ist in der Schrift vorgegeben (vgl. Eph 4,13): „bis wir alle hingelangen mögen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes“. Die Hauptlehren der Schrift müssen überall die gleichen sein.

EINE Taufe, mit der alle auf den einen Christus getauft wurden

Alle, die auf den Namen des Herrn Jesus Christus getauft sind, sind in ihm eins. Folglich sind sie eins *untereinander*. Die *eine* Taufe ist ein Zeichen des Glaubens an den *einen* Herrn. Alle sind durch den Glauben in dieselbe Person hineinversetzt. Alle gelten als mit Christus gestorben. Die Taufe ist der Ausdruck dieser Wahrheit. Somit sind alle gleichsam mit Christus mitbegraben in der Taufe (Röm 6,2-5). Die Taufe ist eine an Gott gerichtete Ver-

pflichtungserklärung eines Menschen mit gereinigtem Gewissen, „nicht ein Entfernen des Schmutzes *des Fleisches*, sondern eine verpflichtende Erklärung eines guten Gewissens, an Gott gerichtet“ (1Pet 3,21).

Eine „Taufe“ vor der Bekehrung ist keine Taufe „auf Christus“. Eine solche wäre leer, bezeugt nichts und wäre somit keine Verpflichtungserklärung. Eine Säuglingstaufe kann somit nicht als Taufe auf Christus gelten. Wer noch nicht gläubig war, als er getauft wurde, gilt in der Bibel somit immer noch als ungetauft.

Gehören wahre wiedergeborene Menschen, die sich noch nicht taufen ließen, nicht zum Leib Christi? – Doch, solange ihr Nichtgetauft-Sein aufgrund einer falschen Lehre und/oder mangelhafter Erkenntnis der Wahrheit beruht. Aber es gibt einen Punkt, wo das Nichtgetauftsein zu einem glatten Ungehorsam gegenüber dem Herrn wird. Dann muss ein Strich gezogen werden. Es darf nicht jemand „Bruder“ genannt werden, der vorsätzlich dem Herrn den ersten Gehorsamsschritt verweigert, nachdem er deutlich erkannt hat, dass sein Herr dieses verlangt.

EIN Gott und Vater, zu dessen Familie alle gehören

Er ist der Vater aller Gläubigen. Daher ist der Leib Christi eine einheitliche, zusammengehörende Familie. Wer denselben Vater hat, gehört zur selben Familie. Dadurch entsteht die Einheit. Kein Kind Gottes darf anderen Familienmitgliedern die Zugehörigkeit absprechen oder die Gemeinschaft verwehren (wenn Leben und Lehre stimmt, 1Kor 5,6-13). Und niemand, der *nicht wiedergeboren* ist, gehört zur Ge-

meinde, auch dann nicht, wenn er als sogenanntes „Mitglied“ in eine Liste eingetragen ist. Gott ist der Vater aller, „der über allen ist, und durch alle wirkt und in uns allen ist“ (Eph 4,6). Über allen Gliedern im Leib Christi steht der Vater als Beschützer und als Autorität. Er ist die letzte Instanz; und er ist das Ziel von allen Gläubigen.

Durch alle Glieder im Leib Christi wirkt er. Er ist die Quelle von jeglichem fruchtbaren Wirken. In allen Gliedern im Leib Christi wohnt er. Er erfüllt sie alle und bringt sie so alle zur Vollendung.

Wenn Gott in meinem Bruder ist, können wir miteinander den Weg gehen.

Gemeinsame Familienzugehörigkeit

1. Petrus 2,17

Es existiert ein reger Austausch der Gemeinden untereinander. Dieser wird im NT nicht von einem Dachverband organisiert.

Als Christen verstehen wir uns als eine große Bruderschaft. „Liebt die Bruderschaft“. Das geht über die örtliche Gemeinde hinaus. Petrus spricht von den Brüdern in der ganzen Welt. Er macht die Briefempfänger in Kleinasien darauf aufmerksam, dass sie mit allen verbunden sind. „Wisst, dass dieselben Leiden sich an eurer Bruderschaft in der Welt vollziehen“ (1Pet 5,9).

Christen wissen, dass sie mit allen Gläubigen der ganzen Welt eine große Familie bilden. Sie lieben einander und tauschen Grüße aus (Röm 16,16; 2Joh 10,11; 3Joh 5). Die „Bruderschaft“ wird nicht als ein Zusammenschluss bestimmter Gemeinden verstanden.

Liebe wird geübt

„Was die Bruderliebe betrifft, habt ihr nicht nötig, dass euch darüber geschrieben werde, denn ihr seid selbst von Gott gelehrt, einander zu lieben, denn das tut ihr auch

gegen alle Brüder, die in ganz Makedonien sind. Wir rufen euch aber auf, Brüder, dass ihr darin vielmehr reich werdet“ (1Thes 4,9.10).

Es ist eine reale Liebe vorhanden, die die Christen in den verschiedenen Gemeinden verbindet. Sie wissen um die eine universale Gemeinde. Eine geistliche Verwandtschaft verbindet sie. Die Liebe, für die die Christen bekannt sind, erstreckt sich nicht nur auf die Gläubigen in der lokalen Gemeinde, sondern auch auf die in anderen Gemeinden, sei es Makedonien, Achaia oder in der Provinz Asia.

Grüße zwischen Gemeinden werden ausgetauscht

– nicht nur zwischen einzelnen Personen. Z. Bsp. Röm 16,4.5; Heb 13,24; 2Joh 10,11; 3Joh 5. „Alle Gemeinden Christi grüßen euch!“ (Röm 16,16). Paulus wird vielen Geschwistern von seinem Vorhaben, nach Rom zu reisen, erzählt haben. Dann werden die Gemeinden ihn gebeten haben, er möge überall auf seiner Reise Grüße ausrichten.

Information zwischen Gemeinden wird ausgetauscht

Eph 6,22, Heb 13,23; 2Joh 3.4. Man will nicht, dass der andere traurig ist (Eph 3,13), sondern dass es ihm wohl ergehe (2Joh 2).

Gemeinsame Lehrer

Sie hatten gemeinsame Apostel (reisende Missionare oder Lehrer) und Evangelisten, Männer, die allen zur Verfügung standen (Eph 4,11). Apollos dient verschiedenen Gemeinden, auch Paulus und andere. Apollos darf auch in den Gemeinden sprechen, die durch den Dienst des Paulus entstanden. Niemand hat ein Monopol auf eine Stadt, eine Gemeinde oder eine Gegend (1Kor 3,22; Apg 15,2.3; 18,24- 19,1).

In 1Kor 16,12 sieht man, wie Arbeiter miteinander umgingen: Freiheit – und doch ein enges Zusammengehörigkeitsempfinden. Paulus kann Apollos nicht befehlen, wohin er gehen soll: „Was den Bruder Apollos betrifft: Viel rief ich ihn auf, dass er zu euch hingehe mit den Brüdern, aber es war ganz und gar nicht sein Wille, dass er nun gehe. Aber er wird kommen, wenn er eine gute Gelegenheit hat.“

In 1Kor 1,12 werden Apollos, Paulus und Petrus als Lehrer der Gemeinde Korinth erwähnt. Daraus wird ersichtlich, dass die Heiligen von Korinth alle diese Brüder als Lehrer und Leiter anerkannten.

In 1Pet 1,1 werden fünf Provinzen genannt, Gegenden, in denen Paulus gedient hatte und wo durch seinen Dienst Gemeinden ins Leben gerufen worden waren. Dennoch ist es Petrus, der an jene Christen schreibt. Es macht also nichts aus, wer dort verkündet. Die damalige christliche Welt ist nicht

aufgeteilt in Regionen, in denen gewisse Lehrer ein Monopol hatten.

Damalige Boten der Gemeinde, führende Persönlichkeiten, reisten kreuz und quer durch die Lande, und ihre Dienste überlappten sich. So war es auch in den Gemeinden Kleinasiens (Off 2 und 3). Da waren nicht nur Johannes und Paulus unterwegs. Auch andere waren hier, ja, auch falsche Apostel. (Dass sie in diesem Fall falsche Apostel waren, ändert nichts an der Tatsache. Es wird nicht gesagt, dass das Gebiet, in dem sie wirkten, verboten war. Es wird gerügt, dass sie falsche Lehrer waren, nicht, dass sie da wirkten.)

In Heb 13,23 wird Timotheus erwähnt. 1Tim 1,3 spricht von einer weiteren Anzahl von Lehrern unter den Gemeinden in der Gegend von Ephesus. Paulus hatte in Ephesus zusammen mit Aquila den Grund gelegt, aber er schickt Timotheus dorthin, damit er dort nach dem Rechten sehe. Titus wird von Paulus nach Kreta geschickt und reist dann weiter. Nach ihm kommen andere (Tit 1,5; 3,13).

Zusätzlich zu den zwölf Aposteln, die in ersten Linie für Israel zuständig waren, schreibt auch Jakobus an sie (Jak 1,1). Es macht also nichts aus, wenn andere hinzukommen. Die Gemeinden teilen sich die Lehrer (vgl. 3Joh 5-8). Gott will, dass zwischen den Gemeinden ein über-örtlicher Austausch von Lehrern stattfindet.

Ein guter Teil der Gnade und der Kraft, die Gläubige und ganze Gemeinden vom Herrn empfangen, kommt zu ihnen durch gottbegabter Lehrer. Die Gemeinden sollen bereit sein, voneinander zu lernen. Was die

geistlich reiferen Gemeinden vom Herrn gelernt haben, sollten die unerfahreneren gern von ihnen übernehmen.

Gemeinsame Lehre, gemeinsamer Glaube

Die Gemeinden sind verbunden durch das gemeinsame Festhalten an den vom Herrn und seinen Aposteln überlieferten Wahrheiten (1Kor 15,3ff). In dem Maße, in dem sie es nicht tun, bewegen sie sich weg. Wahrheit und Unwahrheit darf man nicht nebeneinander stehenlassen. Gemeinden müssen den Konsens, die Übereinstimmung, suchen – aber auf dem Boden der Wahrheit: gemeinsame Glaubenslehre (2Pet 1,1; Röm 6,17), gemeinsame Glaubensgrundlage (Eph 2,20), gemeinsame Briefe (Kol 4,16 1Thes 5,27; 2Pet 3,16). Die „gesunde Lehre“ (1Tim 4,6.16; 6,3; 2Tim 3,10; Tit 1,8.9; 2,1) ist überall ein und dieselbe (1Kor 3,10; 4,17). „Wie ich überall lehre“ (11,16) So soll es in allen Gemeinden sein (1Kor 7,17; 14,33). Kein Pluralismus! Nicht: „Ihr haltet dieses für gut, wir jenes.“ Nein: „Halte dich an das Muster der gesunden Worte, die du von mir gehört hast.“ (2Tim 1,13) – Von Generation zu Generation soll es so bleiben. Gemeinde wandelt sich nicht im Laufe der Zeit.

Es gibt ein „Muster gesunder Worte.“ Dieses Muster ist die Lehre, die damalige Dogmatik. Es gibt noch ein weiteres Muster: die „rechte Ehrfurcht“ („rechte Frömmigkeit, oder Gottseligkeit“); gemeint ist: das rechte Leben, die rechte Ethik.

1Tim 3,15-16: „Falls ich aber verziehe, damit du weißt, wie es sich gebührt sich zu verhalten im Hause Gottes, welches die Gemeinde des lebenden Gottes ist, Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit. Und – das

bekennen wir – groß ist das Geheimnis der rechten Ehrfurcht ...“

In Apg 16,4 wird das Ergebnis von der Jerusalemer Zusammenkunft aus Apg 15 in die anderen Gemeinden gebracht – nicht nur nach Antiochia. Das ist also nicht etwas, das nur für Jerusalem oder Antiochia erarbeitet war. Nein, es war gemeinsame Lehre für alle Gemeinden.

Gal 1,8.9: Es gibt nur eine Botschaft für alle Gemeinden, welche lebensbringend ist. Jede andere bringt Tod.

Eph 3,18 zeigt die Dimensionen des Raumes der Wahrheit. Die Wahrheit hat eine bestimmte Größe. Und alle sollen nun diese Größe kennenlernen. Die Kenntnis (Vers 18f) des Evangeliums ist für alle. Alle sollen sie bekommen.

1Tim 1,15: Das Wort ist treu und aller Annahme wert. Weil die Person (Christus) treu ist, ist das Wort Gottes treu, zuverlässig. Halten wir uns daran, so wird es uns treu bleiben und sich als glaubwürdig erweisen. –

Tit 1,4: „... nach dem gemeinsamen Glauben“;

Jud 3: „... für den Glauben zu ringen, der den Heiligen einmal (ein für alle Mal) übergeben worden ist.“ Wir beachten: Gemeinde wandelt sich nicht! Ihre Lehre auch nicht. Es gibt nur eine Wahrheit. Da ist Gott sehr intolerant. Er sagt nicht „Ich sehe das so; und du siehst es eben anders; wir lassen Beides stehen“.

Gemeinsame Verordnungen/Handlungen

Alle Gemeinden sollen an den Überlieferungen vom Herrn festhalten (1Kor 11,23), ebenso an den gemeinsamen Handlungen wie Taufe und Abendmahl. Diese werden angeordnet. Etwas anders verhält es sich mit dem Handauflegen. Das ist eine symbolische Handlung, die das Gebet begleitet und Identifizierung anzeigt. Es wird ausgeübt (Apg 6,6; 13,3; 1Tim 4,14; 5,22; 2Tim 1,6), aber nicht notwendigerweise verordnet.

Das unterschiedliche Verhalten der Männer und Frauen in Bezug auf das Sprechen und Beten in der Gemeindegemeinschaft gehört zu den gemeinsamen Verordnungen (1Kor 14,34-37; 1Tim 2,8-12), die für alle Christen gelten.

1Kor 11,2ff galt als allgemeine Ordnung, wie Vers 16 zeigt. Einen Hinweis auf das Tischgebet geben Mat 15,36; Röm 14,6; 1Kor 10,30.31 und 1Tim 4,3.4. Christen folgen dem Beispiel des Herrn.

Gemeinsame heilige Schriften

Alle Gemeinden verbindet das Festhalten an den von Gott inspirierten heiligen Schriften: Das AT (2Tim 3,15-17) ist gemeinsame autoritative Schrift.

Die neutestamentlichen Briefe: Paulus richtet sich in 1Kor 1,2 „an alle, die den Namen des Herrn Jesus anrufen“. Die Lehre ist bindend für alle Christen – auch heute. Jeder wahre Christ ruft Christus an. Jeder hat den Heiligen Geist (1Kor 12,13: Alle wurden „in einen Geist hinein getränkt“. 2Kor 1,1 richtet sich an alle Christen in Achaia. Gal 1,1-3: Der Brief ergeht an eine Anzahl von Gemeinden in Galatien. Kol 4,16

ist ein Beispiel von Austausch von Briefen, hier zwischen Laodikäa und Kolossä. Jak 1,1 ergeht an die „zwölf Stämme in der Zerstreuung“, also an die Judenchristen. 1Pet 1,1 schreibt Petrus an Christen in verschiedenen Provinzen. Alle Gemeinden dort teilen den einen Brief.

Ebenso 2Pet 1,1. 2Pet 3,15.16 spricht von den Schriften des Apostels Paulus, die offensichtlich weit verbreitet waren und unter den Gemeinden fleißig gelesen wurden. Jud 1 richtet sich an die „in Gott, dem Vater, geheiligten und durch Jesus Christus bewahrten Gerufenen“.

Die Offenbarung ist ein Brief an die sieben Gemeinden in Asia. Diese Christen teilen den einen Brief. Was der einen Gemeinde gesagt ist, ist allen gesagt. Off 1,3 ist eine Seligsprechung für jeden der (vor)liest und für alle die das Geschriebene bewahren und beherzigen. Johannes rechnet damit, dass der Brief von allen Christen beachtet wird.

Daneben gibt es keine zusätzlichen verbindlichen Schriften! Die des AT und NT genügen. Hätte die Gemeinde dieses mehr beachtet, hätte sie sich viele Probleme erspart.

Eine lokale Gruppe sollte sich nicht dadurch von anderen abgrenzen, dass sie zusätzlich zu den heiligen Schriften eine „Gemeindegemeinschaft“ (oder gewisse Regeln) aufstellt, die alle jene einhalten müssen, die sich zur „Gemeinschaft“ zählen. Tut sie solches, hindert sie, anstatt zu fördern.

Christen müssen auf Gottes Wort „eingeschworen“ werden!

Gemeinsame Projekte

Auch durch spontane (Apg 11,27-30) wie organisierte (Röm 15,26; 1Kor 16,1; 2Kor 8-9) Sammlungen oder Hilfsaktionen üben die Gemeinden Gemeinschaft aus. Durch gegenseitige Fürbitte wird das geistliche Band zusätzlich gestärkt (2Kor 9,12-15; Gal 2,10).

Bei bestimmter Not oder Gelegenheit soll die Gemeinde freudig und bereitwillig mit anderen Gemeinden zusammenwirken. Dabei muss jedoch darauf geachtet werden, dass es durch derartige Zusammenarbeit nicht zu ‚sektiererischen‘ Vereinigungen kommt, die andere Christen oder Gemeinden ausschließen. Keine Gemeinde soll sich zum Beitritt zu solchen Verbindungen gedrängt fühlen.

Gemeinsame Leiden

Alle Heiligen leiden Jesu wegen. Das verbindet sie. Das gr. Wort für „Bedrängnis“ bedeutet „Druck; Quetschung“. Im Grunde sagt Paulus sind eure Leiden dieselben, wie die der anderen (der jüdischen) Christen (1Thes 2,14-17). Sie teilen dieselben Leiden (vgl. 1Pet 5,9; 2Tim 3,12). Wenn ein Glied leidet, leiden die anderen Glieder mit (1Kor 12,26). Alle werden zur Fürbitte füreinander aufgerufen (Heb 13,3).

Alle diese Leiden sind auch Leiden des Hauptes (2Kor 1,6). Das Haupt leidet mit dem Leib und der Leib mit dem Haupt.

Gemeinsame Unterstützung von Reichgottesarbeitern

Gemeinden oder einzelne Christen können überörtliche Arbeiter unterstützen (Php 4,15; 2Kor 11,8.9). Jede Gemeinde, wie auch jeder Christ, entscheidet in dieser Hinsicht frei. Diese Art Freiheit in völliger Gebunden-

heit an den Herrn ist charakteristisch für die neutestamentliche Gemeinde.

Gemeinsame Diener

Nicht nur hat die Gemeinde Jesu gemeinsame Lehrer und Leiter, sondern auch sind praktische Diener für alle Gemeinden da (2Kor 8,18). Ihr Dienst muss nicht auf eine bestimmte lokale Gruppe beschränkt sein (Apg 11,22-30; 15,1ff; 15,30ff).

Gemeinsame Ausdrucksweise

Man spricht von den „Gemeinde(n) Gottes“ oder „Christi“ (Röm 16,16; 1Kor 1,2; 11,16; 14,33; 16,19; 2Kor 1,1; Gal 1,2; 1Thes 2,14). Man sagt nicht „unsere Gemeinde“ und „eure Gemeinde“ oder „meine/deine Gemeinde“. In 1Thes 1,1 und 2Thes 1,1 nennt Paulus die Christen die „Gemeinde der Thessalonicher in Gott“. So viele von den Thessalonichern in Gott sind, bilden die lokale Gemeinde und gehören dazu.

Gemeinsame Anerkennung von Gemeinschaftsentzug

Einem moralisch oder lehrmäßig gefährlichen Menschen wird die Gemeinschaft entzogen (2Thes 3,6.14).

Wenn Paulus anordnet, „und entfernt ihr den Bösen aus eurer Mitte!“ (1Kor 5,13), so spricht er nicht von einem Entziehen der Mitgliedschaft, sondern vom Entzug der Gemeinschaft (Ausschluss vom Gemeinschaftshaben, nicht: „Ausschluss aus der Gemeinde“. Denn, aus der Gemeinde ausschließen kann nur Gott!). Wenn einem Christen die Gemeinschaft entzogen wird, gilt dies nicht nur für die Christen an jenem Ort, sondern für alle Christen in der Welt. Das bedeutet in der Praxis, dass andere Christen, die mit jenem in Kontakt kommen,

sich dort, wo dem Betreffenden die Gemeinschaft entzogen wurde, bezüglich der näheren Umstände informieren werden. Im NT hatten Christen manchmal Empfehlungsschreiben dabei, wenn sie an einen anderen Ort kamen und sich um Gemeinschaft mit den dortigen Christen bemühten (Röm 16,1.2).

Schlussfolgerungen

Die Gemeinden brauchen einander.

So wie der einzelne Christ in der Orts-gemeinde den anderen Christen braucht, so braucht die eine Gemeinde die andere. Die Gemeinde Jesu ist eine große Familie. Es besteht ein inneres Band der Zusammengehörigkeit. Obwohl die lokalen Gemeinden äußerlich voneinander getrennt sind, ist ihr inneres Leben miteinander verbunden, und der Herr hat ihre Glieder zu Gliedern des einen großen Leibes gemacht.

Es ist nicht so, dass man im NT einen äußerlichen Dachverband brauchte. Nein. Wenn Menschen zu Christus kamen und sich versammelten, war nicht eine neue Organisation entstanden, sondern das starke innere Band des neuen Lebens verband alle Christen im Herrn. Daran hat sich bis heute nichts geändert. In allen Heiligen pulsiert ein und dasselbe Leben Christi. Dieses macht alle Gemeinden eins. Wenn eine Gemeinde eine wichtige biblische Wahrheit entdeckt hat, sollen und dürfen auch die anderen davon profitieren. Wenn eine in Schwierigkeiten ist, dürfen die anderen zu Hilfe eilen.

Überörtliche Gemeinschaft darf stattfinden, muss aber nicht menschlich geregelt werden.

Die Gemeinschaft des Leibes Christi funk-

tioniert organisch. Es existiert ein reger Austausch untereinander, auch von verschiedenen Brüdern aus verschiedenen lokalen Gruppen. Die Beziehungen zueinander sind spontan, nicht notwendigerweise „organisiert“. Es darf und soll natürlich auch geregelte überörtliche Zusammenkünfte geben, aber Gemeinschaft darf sich nicht darauf beschränken.

Überörtliche Gemeinschaft bedeutet nicht, dass alle Gemeinden gleichförmig und einheitlich strukturiert sind.

Einheit ist nicht Einheitlichkeit. Jede Gemeinde hat ihre eigene Form, ihr eigenes Gepräge. Aufgeprägte Uniformität ist gegen das Beispiel und die Lehre der Apostel. Es ist im NT nicht so, dass mehrere Gemeinden verschiedener Orte unter einer Benennung oder einem Verein zusammengefasst werden. Jede Gemeinde trägt die Verantwortung, selbständig zu sein und in ihrer Verwaltung unabhängig zu bleiben. Manche meinen: „Ja, aber heute geht das nicht mehr, denn wir haben zu viele Irrlehrer und Irrlehren.“ – Gegenfrage: Geben die apostolischen Lehrbriefe im NT wirklich den Eindruck, dass es damals prozentuell weniger Irrlehrer und Irrlehren gab? Hat Gott damals angeordnet Gemeindebündnisse oder Dachorganisationen zu organisieren?

Wenn der Heilige Geist zur neutestamentlichen Zeit – durch die gesunde Lehre – den nötigen Schutz bot, würde er das heute nicht mehr tun? Manche meinen: „Ja, aber in unserer Zeit sind die Christen und die Gemeinden zu schwach und würden den Ansturm der Irrlehrer nicht überleben.“ – War es zur Zeit des NT

anders? Genügt Gottes Muster nicht? Die ältere und die jüngere Geschichte der Gemeinde Jesu hat gezeigt, dass einheitliche Strukturierung und/oder menschliche Organisation im Endeffekt der Gemeinde mehr geschadet als geholfen haben. Warum sollten wir meinen, das neutestamentliche Muster sei nicht auf alle Zeiten anwendbar? Gewiss sollten wir nicht denken, wir wüssten es heute besser als die Apostel.

Überörtliche Gemeinschaft bedeutet nicht, dass es eine überörtliche Autorität gibt.

Das, was die Gemeinden untereinander verbindet und zusammenhält, ist nicht eine installierte gemeinsame überörtliche Leitung. Ein Bruder (Hirte, Lehrer, Missionar) kann eine gewisse Zeitlang mehrere Orte betreuen, wie Titus in Kreta oder Timotheus im Gebiet um Ephesus, aber nicht auf Dauer. Sowohl bei Titus wie bei Timotheus handelt es sich um einen zeitlich begrenzten missionarischen Einsatz.

Die Rolle der Apostel ist zeitlich begrenzt.

In der ersten Zeit sind zwar die vom Herrn erwählten Apostel da, die für die gesamte Gemeinde Jesu ein bestimmendes Fundament sind (Eph 2 und 3), diese Autorität setzt sich jedoch nicht in Form einer „apostolischen Sukzession“ fort, sondern in den heiligen Schriften, die uns von ihnen hinterlassen wurden. Hirten am Ort (und überörtliche Hirten) haben keine Autorität, die über die heiligen Schriften (d. h. die Bibel) hinausgeht. Ihre Autorität ist die des Wortes Gottes.

Es gibt kein gemeinsames sichtbares Oberhaupt.

Es existiert im NT kein überregionaler Verband, kein menschliches Organisations-

netz, das die Gemeinden verbindet, und kein überregionales Gremium.

Die Gemeinden bleiben eigenverantwortlich und selbständig.

Jede Gemeinde ist nur ihrem Haupt, Christus, verantwortlich. Barnabas forderte die Christen in Antiochien auf, „mit Herzensentschluss bei dem Herrn zu verharren“ (Apg 11,24), nicht: bei Jerusalem. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass damals, als die Gemeinde in Antiochien entstand, die Gemeinde von Jerusalem in irgendeiner Weise administrativen oder organisatorischen Einfluss auf die Geschwister in Antiochien ausübte. Im Neuen Testament gibt es keinen Fall, in dem eine Gemeinde über eine andere Aufsicht führte oder die Verantwortlichen der einen die Verantwortlichen der anderen beaufsichtigten.

Was geschah in Apostelgeschichte 15? Antiochien sandte eine Delegation nach Jerusalem. Warum? – weil, erstens, die falschen Lehrer, die die Streitfrage ausgelöst hatten, von Jerusalem ausgegangen waren (15,24; daher wollten sie mit der Jerusalemer Gemeinde Rücksprache halten), und zweitens, weil sie sich an die Apostel wenden wollten, die damals in Jerusalem weilten und in Lehrfragen die Autorität hatten – wie diese Apostel noch heute durch die apostolischen Schriften des NT Autorität haben.

Im Neuen Testament finden wir keine Zusammenschlüsse von mehreren Gemeinden zu einem Verband oder einer Organisation. Keine Gemeinde ist einer anderen unterstellt. Es gibt keine gemeinsame Leiterschaft über mehrere Gemeinden. Die Konferenz in Apostel-

geschichte war etwas Einmaliges, und es waren auch nicht Vertreter aus allen Gemeinden zugegen.

Das neutestamentliche Modell kennt das Modell des Dachverbandes gar nicht. Gott hat uns die Apostelgeschichte nicht nur gegeben, um zu beschreiben, was damals vor sich ging, sondern um uns damit durch den Heiligen Geist vorzuschreiben, wie wir es zu tun haben.

Die Apostelgeschichte ist die Grundlage für die Lehre in den Briefen. Die Briefe nehmen auf das, was in der Apostelgeschichte beschrieben wurde. Sie zeigt das Modell, wie Gott sein Königreich baut. Der beschreibende Text der Apg gewinnt von daher Gebotscharakter.

Menschliches Organisieren geht oft auf Kosten der Spontaneität des Heiligen Geistes; denn Organisation ist vorherbestimmter Verlauf. Der Heilige Geist jedoch hält sich nicht an menschlich Bestimmtes. Wir sollten daher vorsichtig sein, von uns aus bestimmen zu wollen, was wann und wie oft zu geschehen hat. Wenn alles im Voraus organisiert wird, ist es schwer, im Sinne des Heiligen Geistes spontan zu handeln. Ja, es braucht Leitung, aber alle müssen dabei vom Geist geleitet bleiben. Eine kollektive Finanzierung von Arbeitern durch einen Fonds oder Verband kann zuweilen problematisch werden.

Der Heilige Geist hält sich an Christus, nicht notwendigerweise an eine menschlich eingesetzte „Bundesleitung“. Menschliches Organisieren geht oft auf Kosten der Abhängigkeit von Gott. Abhängigkeit des Einzelnen (und der einzelnen Gemeinde)

wird erschwert, wenn man sich schnell auf einen Dachverband verlässt. Die neutestamentliche Gemeinde war genötigt, vom Heiligen Geist abhängig zu sein, was ihrem geistlichen Wachstum sehr förderlich war (vorausgesetzt, solange die Christen ernsthafte Nachfolger Christi waren).

Irrlehre kann sich in einem Verband leichter ausbreiten. Ist die Bundesleitung fehlgeleitet, ist das Gift bald in allen „Adern“. Aber wenn die Gemeinden ihren Ortscharakter behalten, ist die Ausbreitung von Irrlehre eingeschränkt; dann beschränkt sich das „Gift“ auf jenen Ort.

Durch die Einführung von Gemeindebündnissen findet eine Unterscheidung innerhalb der Gemeinde Jesu statt: Die einen sind im Bund, die anderen nicht. Bündnisse fördern nicht das Bewusstsein der Einheit des Leibes Christi. Bei jedem Zusammenschluss wird es gewisse Gemeinden geben, die aus verschiedenen Gründen dem Bund nicht beitreten. Das Ergebnis wird sein, dass bei den einzelnen Gliedern das Bewusstsein der biblischen Einheit leidet.

Jede Ortsgemeinde sollte sorgfältig alles vermeiden, was zu einer zentralen irdischen Aufsicht führen könnte. Sie sollte jede Aufsicht oder Einmischung von außen, die die Souveränität der örtlichen Gemeinde verletzen würde, ablehnen.

Nur der Herr ist der Eine, der seine Gemeinde durch den Heiligen Geist, zur Ehre des Vaters führt. „Wo aber der Geist des Herrn ist, dort ist Freiheit“ (2Kor 3,17).